

Wendehorst, Alfred (Hrsg.)

### Das Land zwischen Main und Steigerwald im Mittelalter

*Die auf dem Symposium in Castell vom 5. bis 7. September 1996 gehaltenen Vorträge (Erlanger Forschungen, Reihe A, Geisteswissenschaften, Bd. 79), Erlangen: Verlag: Universitätsbund Erlangen-Nürnberg e.V. 1998, 203 S., zahlr. schw.-w. Abb. und Ktn., 1 Kte. in Einband-Einstecktasche. ISBN 3-930357-17-8.*

In diesem Sammelband wird aus verschiedener Perspektive: historisch, sprachgeschichtlich, kulturgeographisch, siedlungsgeschichtlich, archäologisch, genealogisch, besitzgeschichtlich und schließlich herrschaftsgeschichtlich ein Raum in seinem Ausbau während des Mittelalters besichtigt, der durch die östliche und die westliche natürliche Begrenzung eine gewisse Geschlossenheit aufweist, das Steigerwaldvorland. Die Darlegungen der sieben Beiträge bewegen sich je nach Betrachtungsmaterie ferner oder näher um die mittelalterliche Grafschaft Castell mit ihren Burgen.

Den interdisziplinären Zugriff eröffnet A. Wendehorst mit einem historischen Problemaufriss, der einmal die Erschließbarkeit der Besiedlung aus Bodenfunden, der Orts- und Flurnameninterpretation und der frühen Kirchenorganisation herleitet und zum anderen die Herrschafts- und Gesellschaftsentwicklung, deren Kontinuität gebunden an die naturräumlichen Bedingungen, die Möglichkeiten der genealogisch besitzgeschichtlichen Beweisführung und den Christianisierungsprozess des thüringisch-fränkischen Raumes skizziert. Herkunft der Herren von Castell und Entstehung von Landeshoheit, einschließlich der Bestrebungen nach Hauskloster mit Grablege (Vogelsburg, Birklingen bei Iphofen), werden thematisiert.

R. Schuh geht frühmittelalterlichen Ortsnamen (bis 1000) als Beleg von Siedlungskontinuität in dem Raum zwischen Main und Steigerwald nach, der zunächst zum rhein-weser-germanischen Kulturkreis gehörigen Beziehungen über den mitteldeutsch-elbgermanischen Raum bis nach Thürin-

gen aufweist. Die Frankisierung Ostfrankens stellt sich dabei als eine zentrale Frage der fränkischen Ortsnamenforschung dar. Ein markanter Ausdruck der Frankisierung ergibt sich durch die Ausbreitung des Namensgrundwortes -heim während des 6. und 7. Jahrhunderts (51 Ortsnamenbelege vor dem Jahr 1000). Ethnische Zuweisungen der genuin slawischen Namen in diesem Raume (Marktbreit, Knetzgau, Hassgau) (8. bis 10. Jahrhundert) verdeutlichen das gegenläufige Siedlungsgeschehen (39).

H. Jäger wendet sich der mittelalterlichen Kulturlandschaft zu, deren naturgeographischen Grundlagen und ihren Veränderungen etwa durch natürliche und anthropogene Bodenabtragung der meistens nach Westen gerichteten Schichtstufe des Steigerwaldes (Erosion, Auswehung). Die Spannung von Besiedlung und Wald gilt auch in diesem Falle, weil dort der westliche Steigerwald in einer Breite von ca. 15 km das Mittelalter hindurch fast ausschließlich mit Laubwald bedeckt war und sich wohl auch im östlichen Teil überwiegend im Prozentsatz der Baumarten durch die Laubwaldnutzung nur gering verschoben hat. Die Casteller Wildbankkarte von 1497, ein Zeugnis mittelalterlicher Vermessungskunst, bietet ein für ganz Deutschland frühes Beispiel einer kartographischen Forstaufnahme.

Hinsichtlich der ländlichen Siedlungen, die Träger der Kulturlandschaftsgeschichte sind, verweist J. auf den Unterschied zwischen Großdörfern (Multiplikator fünf je Familie) und Kleindörfern/Weilern im spätmittelalterlichen Franken im Anschluss W. Störmer: „Neben den größeren Dörfern gab es, wenn auch in geringerer Zahl Kleindörfer mit jeweils zwischen ca. 20 bis 25 Einwohnern, die freilich im Steigerwald mit seiner minderen Siedlungsgunst verbreitet waren“ (82). Bei den Dorfwüstungen handelt es sich um wüste Kleindörfer oder Weiler des Steigerwaldes oder um Wüstungen am Fuße der Steigerwaldstufe, meist auf Böden mit niedrigem Ertragswert. Ein Wüstungsvorgang (Kleindörfer, Weiler) setzt etwa 1300 ein und endet im frühen 16. Jahrhundert. Er hat keine tiefgreifende Veränderung in der Struktur der Kulturlandschaft hervorgerufen.

Besonderes Interesse dürfte seitens der Leser dieses Periodikums der Beitrag von P. Ettl über die Burgen zu Castell im Zusammenhang des frühmittelalterlichen Burgenbaues in Franken erheischen. Im Mittelpunkt stehen die Burgen zu Castell, die Gegenstand sowohl historischer als auch archäologischer Forschung gewesen sind. Der Name taucht 816 im Zusammenhang der Gründungsausstattung des Eigenklosters Megingaudshausen im Iffgau auf. Wenn auch kontrovers behandelt, drängt der Begriff castellum (früher Herrensitz?) doch von Anfang an die Annahme einer Befestigungsanlage auf. Nach der frühen Nennung begegnet uns der Name Castell erst wieder in Quellen des 11. Jahrhunderts und dann im 12. Jahrhundert. 1258 werden gleichzeitig zwei Burgen erwähnt, castrum dictum Kastel und purch ze Kastel, die oberhalb des heutigen Ortes Castell auf zwei Bergkuppen liegenden Burgen (Nordwestspitze des Berges); die untere auf dem Herrenberg als ältere (1497 Alt-Castell), die obere auf dem Schlossberg als jüngere sind in ihrem zeitlichen und funktionalen Verhältnis als Befestigungsanlagen noch nicht abschließend geklärt. Erwiesen ist die Ausstattung mit eigenen Kapellen. Die Differenzierung in zwei castra (1265, 1280) und die separate Verpfändung des castrum dictum Kastel 1321 (bis 1648) an den Burggrafen Friedrich IV. von Nürnberg (1525 zerstört, danach wüst) ergeben die disparaten Schicksale. Das obere Schloss wurde nach 1525 wieder errichtet, 1554 verstärkt und umgebaut, schließlich im Dreißigjährigen Krieg teilweise zerstört. Diese im 13. Jahrhundert vorhandenen Anlagen hatten einen langen Vorlauf. Bis ins 8. Jahrhundert hinein dürften die frühmittelalterlichen Befestigungen zurückreichen, namentlich die der purch ze Kastel auf dem 80 Meter aufragenden Bergsporn über Castell als jüngere. Es stellt sich die Frage, ob sich die Anlage auf dem Herrenberg von der frühmittelalterlichen Befestigung kontinuierlich entwickelte oder ob nach Verlassen und Verfall der frühmittelalterlichen Burg dieser Platz neu befestigt wurde. Es gilt eine historische Lücke von 300 bis 400 Jahren zwischen 816 und 1258 zu füllen. Feststeht, dass die

frühmittelalterlichen Anlagen durch die späteren deutlich zurückgenommen und reduziert, also kleinteiliger wieder errichtet wurden. Die Entwicklung der Burgen zu Castell wird von den Autoren kartographisch rekonstruiert und erschlossen.

Seit 1989 wurde auf dem Schlossberg eine erste Grabung durchgeführt, die erbrachte, dass es wirklich eine frühmittelalterliche Befestigung gab, deren Nutzung für das spätere Mittelalter aber nicht funktional abschließend ermittelt und belegt werden konnte.

Die Burgen zu Castell werden dann in die zeitliche Entwicklung des Burgenbaues in Nordbayern bewertend eingebracht. Dabei wird weithin auf das Frühmittelalter zurückgegriffen, wesentlich bis ins 7. Jahrhundert, aus dem 25 Anlagen bekannt sind, von denen einige bereits dem 4. und 5. Jahrhundert als genutzte Höhenburgen angehören. Ab 741/42 verstärkt sich der Burgenbau, wobei der König als Burgenbauherr spätestens ab dem 9. Jahrhundert zugunsten des Adels (Edikt Karls des Kahlen von Pîtres 864) zurücktritt. Nun geraten auch verstärkt kleinere und sehr kleine Burgen in den Blick. Zu diesen müsste auch die älteste Anlage in Castell gerechnet werden. Die Entstehung der Adelsburg ist damit bereits frühmittelalterlich auch für die hochmittelalterliche Zeit eingeleitet (Höhen- und Niederungsburgen). Die Befestigungsart unterliegt dem Wandel: Burgen mit geschütteten Wällen, so Karlsburg und auch in Castell, wie es dort durch die Grabung von 1989 belegt wurde, standen am Beginn. Sie werden als Ungarnwälle gedeutet und damit in die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts zu datieren sein. Den Abschluss der Entwicklung im frühmittelalterlichen Burgenbau Nordbayerns bilden die Burgen der Schweinfurter Grafen (vgl. Thietmar von Merseburg zu 1003). Die großflächigen Burgen, 6 bis 16 ha, werden im 11. Jahrhundert nicht mehr errichtet. Es folgen Burgen kleineren Ausmaßes (Ministerialensitze, militärische Stützpunkte der Territorialherrschaft, Amtssitze). Zu diesem neuen Burgentyp dürfte auch das castrum dictum Kastel zählen; vielleicht auch das Casteller Oberschloss. Diese Burgen sind gleichzeitig Verweis auf eine weitere Phase des Landesausbaues.

Über die Grabung auf dem Herrenberg zu Castell 1996 berichtet ein Gemeinschaftsbeitrag von P. Ettel u.a. Diese seit 1425 aufgelassene Burganlage mit ihrem wechselvollen Schicksal erfuhr sozusagen durch die archäologische Untersuchung eine Verlängerung nach rückwärts, da anhand von keramischen Funden, Kacheln, Glas, Eisen und Stein, von Pfostenresten und Mauerausbruchgruben sowie von Mauerfundamenten erwiesen werden konnte, dass eine kontinuierliche Nutzung vom Frühmittelalter bis ins Hochmittelalter vorhanden gewesen sein muss.

F. Büll tritt noch einmal den Beweis an, dass die Grafen von Castell als Burgenerbauer doch Nachkommen der Mattonen sein können. Er eruiert, dass im ganzen 22 Orte existieren, in denen sowohl die Mattonen als auch die Grafen von Castell Besitzungen gehabt haben sollen. In diesem hohen Grad an Koinzidenz sieht er einen wichtigen Hinweis auf eine kognatische Beziehung der Grafen von Castell mit den Mattonen. Er erhärtet das an zwei Orten, nämlich am Fall Deutenheim und Gerlachshausen. Er kommt zu dem Ergebnis, dass die Herren von Castell über Marquart, Megingaud und Hadaburg sich von den Mattonen herleiten.

E. Riedenaier geht schließlich der frühen Herrschaftsbildung der Herren und Grafen von Castell über Eigengut als Herrschaftsbasis und der Besitzkontinuität nach. Dabei nimmt er auch die Beziehung zum Königtum, zum Bistum Würzburg und zum übrigen hochfreien Adel sowie zu den geistlichen Immunitäten in den Blick und fragt nach der Art der Grafenwürde derer von Castell. Wenn 1205 zum ersten Mal der Titel comes für Rupertus de Castello als Zeuge einer königlichen Bestätigungsurkunde erscheint, so liegt dem wohl keine förmliche Standeserhebung zugrunde, aber eine königlich sanktionierte Titelführung ist anzunehmen. Indessen begegnet uns die Bezeichnung Grafschaft für das Territorium Castell erst mit dem 13. August 1360. Der regierende Graf von Castell ist persönlich zur Reichshilfe verpflichtet (Matrikeleinträge 1489, 1507, 1521 und später). Riedenaier empfiehlt, mit der ersten Verwendung des Begriffs Grafschaft die

Betrachtung der frühen Herrschaftsbildung abzuschließen. Er entwirft die Besitzentwicklung von 816 an (Iffgau) (Bezug zu Kloster Fulda), Besitz und Rechte der Grafen von Castell im 13. Jahrhundert, Hochstift Würzburg und Grafschaft Castell sowie die folgende Erbteilung von 1265/67.

Schließlich wendet er sich der Gemengelage des Casteller Besitz mit Ebrach, Meidbronn und dem Stift Haug zu. Der Überblick über die gesamte Besitzentwicklung hätte nach Riedenaier die Chance gehabt, nicht zwischen Main und im Steigerwald allein zu erfolgen, sondern am Main und im Steigerwald. Der Beitrag wird komplettiert durch eine Konkordanz der Besitzungen und Rechte sowie durch das Lehenbuch Castell von 1376.

Das Sammelwerk vermag zu belegen, dass bei aller Methodendifferenz ein interdisziplinärer Zugriff auf eine Burgenlandschaft im Altsiedelgebiet überraschende Erkenntnisse zutage fördert, dass dazu aber die aktuelle Rezeption des Standes der beteiligten Disziplinen einzufordern ist und unter wechselseitiger Kontrolle integriert werden muss.

Carl August Lückerrath

Dietrich Herrmann/Manfred Kühr

## Burgen

*Spurensuche in Ruinen und alten Gemäuern (Geschichtsmomente CD-Rom), Stuttgart: Theiss 2000, ISBN 3-8062-1466-2.*

## Rittertum & Mittelalter

*Streifzug durch eine faszinierende Zeit (Geschichtsmomente CD-Rom), Stuttgart: Theiss 2000, ISBN 3-8062-1468-9.*

In der Reihe *Geschichtsmomente CD-Rom* des Theiss Verlages sind mit *Burgen. Spurensuche in Ruinen und alten Gemäuern* und *Rittertum & Mittelalter. Streifzug durch eine faszinierende Zeit* zwei CD-Roms erschienen, die einer breiteren Öffentlichkeit einen unterhaltenden Einblick in Typologie und Entwicklung mittelalterlicher Burgen und in die Lebenswelt der diese bewohnenden Ritter bieten sollen.